

L: Apg 15,1–6

Ev: Joh 15,1–8

LEBENDIG FÜR GOTT

Wie kann man Gott "verherrlichen"? Das heißt ja, ihn "herrlich machen". Er ist doch schon herrlich, und wir können ihm nichts hinzufügen. Und doch ist es wahr: Wir sind berufen, Gott zu "verherrlichen", wir sind gerufen, das Leben selbst reicher und schöner zu machen. Verherrlichen - edoxein auf Griechisch - heißt zum Aufglänzen bringen, aufstrahlen lassen. Wir können also das Wesen des Vaters, wir können seine Herrlichkeit durch unser Leben aufleuchten lassen.

Das Evangelium macht es deutlich, wie das geht. Der Vater, von dem alles Leben kommt, kann nur durch das Leben selbst verherrlicht werden. Die Lebendigkeit seiner Geschöpfe ist es, die sein Wesen verherrlicht.

Wenn wir auf die Natur blicken, dann sehen wir den Lobpreis der Schöpfung, die Verherrlichung des Vaters durch das Leben. Das ist jetzt im Frühling besonders schön zu beobachten. Wenn man die Bäume in ihrer Blütenpracht sieht, und selbst wenn sie dann, indem sie in die nächste Phase ihrer Lebendigkeit treten, diese Blüten abwerfen, und wenn dann der Boden von weißen und rosafarbenen Teppichen - wie das im April/Mai in manchen Wiener Straßen zu beobachten ist- bedeckt ist, kann man nur jauchzen.

Der Vater wird durch die Zähigkeit und die Kraft des Lebendigen verherrlicht. Wir haben ja - wie ihr wisst - jetzt eine neue, eher trist wirkende Betonmauer in unserem Klosterhof bekommen. Aber schon hat ein Mitbruder eine "Mauerkatze" ausgesät. Ich bin gespannt, wie lange es dauert, bis das Grau hinter dem Grün des Lebens verschwindet ...

Der Vater wird verherrlicht durch die Lebendigkeit des Geschöpfes: "Seid fruchtbar und vermehrt euch ..." Jesus greift diese Urberufung des Menschen auf und sagt den Jüngern, dass auch sie berufen sind, auf vielfältige Weise Frucht zu bringen.

Der Vater kann nicht dadurch verherrlicht werden, dass man auf das Leben verzichtet, sich das Leben gewissermaßen "verkneift" - um dann im Himmel für diese "Askese" belohnt zu werden.

Der Vater wird nicht dadurch verherrlicht, indem man sich vor der Welt und vor dem Leben versteckt, sich in Grabhöhlen zurückzieht, um dort irgendwelche Spiegelfechtereien durchzuführen und sich angeblich geistlich zu vervollkommen.

Frucht bringen kann man nur, wenn man "in Jesus" bleibt. In Jesus bleiben, bedeutet aber in der lebendigen Nachfolge bleiben, in der Hingabe, im Dienst an den Menschen, in der Zuwendung zu denen, die der Liebe bedürftig sind. In Jesus können wir nur bleiben, wenn wir seine "Jünger" sind, d.h. so handeln, wie er gehandelt hat. Jesus aber verherrlicht selbst den Vater durch seine Lebendigkeit, durch sein heilendes und befreiendes Wirken unter den Menschen und indem er die Menschen zum Fest ruft.

Nur wer auf diese Weise lebendig bleibt und seine Lebendigkeit von Jesus erfüllen lässt, hat Anteil am Leben. Wer das Leben dagegen "vergräbt", sich in die Grabhöhlen zurückzieht - und dies vielleicht sogar aus religiösen Gründen - verliert in Wirklichkeit sein Leben. Es ist dann wie mit dem Knecht, dem das eine Talent anvertraut wurde, und der es aus "religiösen" Gründen - aufgrund eines verdrehten Gottesbildes ("... weil ich Angst vor dir hatte ...") - lediglich "unversehrt" bewahren und am Ende ohne Verlust zurückgeben will, der es aber in Wahrheit verliert. Dieses "Abschneiden" der fruchtlosen Rebe oder der "Hinauswurf" des "faulen Knechtes" sind eine innere Konsequenz dieses selbst verschuldet ungeliebten Lebens. Was im Gleichnis der Talente am Ende mit dem "Heulen und Zähneknirschen" des faulen Knechtes bildhaft beschrieben wird, ist die Wut über sich selbst, wenn

man am Ende eines - aus religiösen Gründen - nicht gelebten Lebens erkennen muss, Gott hätte mir das Leben nicht nur erlaubt, sondern es wäre auch die einzige Möglichkeit gewesen, ihn zu verherrlichen.

Der Knecht hatte sein Talent aus "Angst" vergraben. Manche haben Angst, vor Gott lebendig zu sein, denn im eigenen Inneren sind manche Gefühle, Leidenschaften, Sehnsüchte, die erschrecken können. Vor allem dann, wenn einem eingeredet wird, die von Gott erschaffene Biologie sei an sich schon sündhaft, und man müsse sie "beschneiden". Und dann schneidet man an entscheidenden Stellen etwas weg oder man vergräbt sich gleich ganz, nur damit man nicht eventuell irgendeine "Sünde" begeht ... Wer so denkt und danach handelt, sollte sich rechtzeitig um ein gutes Gebiss zum Zähneknirschen bemühen. Wer meint, er müsse Gott zur Ehre auf das Leben verzichten, dessen Leben stirbt ab. Denn Leben ist wie das Wehen des Geistes. Dies kann man nicht stoppen, nicht fangen, es existiert nur als Bewegtes.

Nein Jesus sagt: Kümmert euch nur um eure Lebendigkeit, bringt Frucht, macht etwas aus eurem Leben, ihr sollt für Gott lebendig sein - bringt Neues hervor, Überraschendes, auch Größeres als ich selbst getan habe, experimentiert, erfindet Wege und Straßen, lasst eure Kreativität spielen - die Reinigung nimmt der Vater selber vor. Es ist das Leben, der Lebensprozess, der reinigt. Die Reinigung gelingt nicht durch Selbstbespiegelung, sondern entspricht der Läuterung, die einem das Leben zumutet. Nur der, der lebt, kann sie erfahren. Der Vater weiß, was die größere Fruchtbarkeit hindert, er kümmert sich darum, dass alles das weggenommen wird, was diese Lebendigkeit behindert.

Es ist ein schönes Wortspiel, das sich hier im Evangelium findet und genau diese Wahrheit zum Ausdruck bringt. "Jede Rebe, die keine Frucht bringt, schneidet er ab." - Abschneiden auf Griechisch: aire. "Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er." Reinigen auf Griechisch: kath-aire. Aire - Kathaire. Nur ein kleiner Unterschied. Wer nicht für Gott lebt, dessen Leben stirbt ab, wer für Gott lebendig ist, wer sich selbst riskiert und einbringt, wird in diesem Prozess selbst gereinigt. Was genommen, ist nicht das Leben, sondern nur das, was das Leben hindert.

In diesem Sinne können wir als elftes Gebot gelten lassen: "Du sollst Gott nicht langweilen."

P. Dr. Clemens Pilar COp